

der April recht sonnig warm, macht es den Winter auch nicht arm. — Gedulde die Sonne und die Heide, fällt sich Speiser und Nasser. — In der April sehr trocken, geht dann der Sommer nicht auf. — Wenn die Grassmäden fleißig singen, werden sie zeitigen Reiz zu bringen. — Wenn im April schon Schwaben, gibst viel Futter, Korn und Stalben. — Jetzt muß der Götter munter sprossen, sonst wird das Bauern Klein verdrossen. — April-Morgen, bringt viel Regen. — Wasser April verspricht der Früchte viel; April dürre, macht die Hoffnung irre. — Der dürre, trockene April, ist nicht der Bauern Will, aber des Aprils Regen ist ihnen gar gelegen. — Voller Mondchein in der Aprilnacht schadet leicht der Baume Blütenpracht.

Benjamin Franklin als deutscher Buchdrucker.
Franklin hat sich sein ganzes Leben lang als Angehöriger der christlichen Buchdruckerzunft, zu der ihm eine große Liebe gehörte, betrachtet, so sehr er auch seine Unabhängigkeit folgendermaßen auf: „Hier liegt der Leib Benjamin Franklin, eines Buchdruckers (gleich dem Titel eines alten Buches, aus dem der Inhalt herausgenommen, und der seiner Aufschrift und Verfassung beraubt ist).“ Als Buchdrucker hat Franklin seine Zeit in der deutschen Sprache in den Vereinigten Staaten zu verbringen. 1738 hatte er seine Buchdruckerei begründet, und schon im Jahre 1740 wurde bei ihm das erste deutsche Buch gedruckt, das älteste deutsch-amerikanische, das bisher aufgefunden worden ist. Sein Titel lautet: „Gottliche Verheißung und Verheißungen, welche in den Worten der Kinder der Weisheit zusammen ein und von da wieder ausgeflossen. Zum Lob Gottes und von denen Schwestern der himmlischen Weisheit zur Erweckung und Aufmunterung in ihrem Glauben und lehren aus herzlichster Liebe mitgeteilt.“

Dem mit Lob erfüllt sein bringt Gott den besten Preis Und giebt zum Singen uns Die allerhöchste Weisheit.

Zu Philadelphia gedrukt bei Benjamin Franklin in der Marktstraße 1730. Die „Post. Sig.“ trägt nach 2. Herdachs eben erschienenem Buche: Zwei Jahrhunderte deutschen Unterrichts in den Vereinigten Staaten nach hiesig, das Franklin die Einführung des deutschen Unterrichts in Amerika überblickt verdankt wird. Er hatte die Philadelphische Gesellschaft in Philadelphia ins Leben gerufen; auf seine Anregung wurde 1740 die Public Academy of the City of Philadelphia begründet, die zuerst deutschen Unterricht erteilte. Und als die Academy zu einer Universität ausgebaut wurde, nachdem Franklin 1766 Stellungen angetreten hatte als der erste Amerikaner, der eine Erbschaftsstelle nach deutschen Gesetzen unterwarf, da erhielt die philadelphische Universität eine eigene deutsche Fakultät.

Ein Besuch bei Richard Strauss.
In seiner reizenden Villa in Marquardstein (Ober-Sachsen) ist Richard Strauss von Ritz-Baumgarten (Ober-Sachsen) zu Besuch. Sie erzählt uns den amerikanischen Musikern, das dem deutschen Künstler ein sehr großes Interesse entgegenbringt, ihre Geschichte. Sie erzählt, daß der Musiker in Worten und Tönen einfach ist. Frau Strauss hat ihren Jungen gerade Weinchen eingegeben. „Reiz und ich wurden beinahe zu aufgeregt über das Schicksal von Rumpelstilzchen.“ sagte sie lachend. Sie fuhren fort, ihren Gästen sehr zu reden. „Denn Strauss ist sehr viel mehr, als ein Komponist, eine Musikart oder — soll ich es sagen, Richard? — ein Mann, der die Kunst seiner Kunst, seiner Musik und seinem geistigen Marquardstein kennt das tiefe und gedankenvolle Streben, das die Kunst der Musik ist. Ob ja. Lachen Sie nicht. Sie denken, dieser Mann verbringt seine Arbeit von 94 Stunden 30 Minuten täglich. Sie sind Herr Komponist.“ Seine Begeisterung rief: „Lächle ich nicht. Denn dachte er sich zu seinem Gatte und sagte: „Rum fangen Sie

an; stellen Sie die geistliche Frage: „Wie kam ein so berühmter Komponist von einem so kleinen Spiel der Freiheit?“ Darauf habe ich zu antworten: „Mit der Mann hat, der am Ende sein Leben findet.“ Die Fragesteller fragte, ob der Komponist im Sommer komponierte. „Ja, aber nur, wie ich spiele. Ich schreibe die Musikstücke, die während des Winters zu Nacht verstanden werden sollen. Sie kommen mir beim Gehen, beim Liegen und im Traum. In der Stadt ist es an der Arbeit, sowie die Morgenpost und die Telegramme eintreffen. Hier in Marquardstein arbeite ich auch mehrere Stunden, aber auf andere Art. Wenn ich in den Wäldern umhergehe, werde ich musikalische Ideen schnell hin, wie sie mir kommen. Besonders beim Gehen kommen sie mir häufig. Ich schreibe meistens sehr Minuten unter, habe dann an und schreibe einige Noten nieder, dann gehe ich weiter und stehe bald wieder still, um eine Idee festzuhalten. Im Sommer ist also alles eine ständige Bewegung, und die Gedanken nehmen immer bestimmtere Formen an, bis endlich die verschiedenen Gedanken in Beziehung zu einander treten und die Verbindung sich von selbst stellt. Es wird dann in gute Form gegossen in den kühnen Romanen.“ Der Komponist erzählte mir eine gute Anekdote von einer Komposition. „Ich warne mit meiner Frau einem Konzert bei, auf dessen Programm auch „Also sprach Zarathustra“ stand. Meinem Dirigenten so, daß ich sehr eingeübt war; als er aber noch nicht über die erste Hälfte hinaus war, flüchtete er direkt vor mir in die Freizeitanstalt, entsetzt seiner Frau so laut, daß alle umher es hören konnten: „Gott im Himmel, Gretchen, der Strauss hat mich verrückt gemacht. Ich möchte, wir wären nicht gekommen. Der Dirigent ist längst nicht so hässlich wie der „Benjamin“, den Marie spielt. Zu schrecklich! Zu schrecklich!“ Meine Frau schüttelte sich vor Lachen. „Diese Musiker sind oft beinahe verrückt. Der neue Strauss hat nachher noch viele Maler gemalt, daß er verrückt geworden ist. Zu schrecklich! Zu schrecklich!“ flüsterte er wieder, und sein breites, gutes Gesicht drückte das größte Mitleid mit meiner Verwirrung aus. Ich schrieb Edward Strauss von dem Vorfall, und er hielt es für den besten Spaß, den er je gehabt hatte.“

140 Millionen Stiftungen.
John D. Rockefeller, der Standard Oil-Magnat, der bekanntlich einer der reichsten Männer der Welt, wenn nicht der reichste ist, will ein organisiertes System der Wohltätigkeit ins Leben rufen, die er in großem Maßstabe, entsprechend seinen finanziellen Reichthümern, tät. Er hat in New York ein philanthropisches Bureau organisiert, an dessen Spitze er S. S. Murphy, einen jungen Abolventen gestellt hat. Die Aufgabe dieses Bureaus ist es, die wohlthätigen Unternehmungen der ganzen Welt zu prüfen, und diejenigen, die der Unterstützung für würdig befunden werden, sollen von diesem Bureau unterstützt werden, durch das Rockefeller sehr große Summen zu verteilen gedenkt. Die „New York World“ veröffentlichte jedoch eine Liste von Mr. Rockefeller'schen Stiftungen an verschiedene Universitäten. Bis zur Gegenwart betragen sie 140 Millionen Mark. Aber Rockefeller ist mit den Resultaten dieser Form der Wohltätigkeit nicht zufrieden und hat daher diesen neuen Plan gefaßt, durch den er weit größeren Nutzen zu stiften hofft.

*** Krieg der Kreuzgötter!** In den Regierungsbereichen Dänigs, Schwedens, Norwegens, Estlands, Lettlands, Litauens, Russlands und im Landespolizeibereich Berlin sind für die Verfolgung von Kreuzgöttern am 1. April eine neue Mittel in den Reichsanstalten des Innern bereitgestellt worden. Im Reichsanstalten des Innern bereitgestellten Mitteln in den Rechnungsjahren 1900, 1901 und 1902: 8942,50, 8874,50 und 18 894,25 Mark für 38 060, 35 452 und 57 441 Stüd verteilte Kreuzgötter gegeben worden. Davon entfallen auf den Reichsanstalten: 7730, 7356,50 und 10 980,50 Mark für 30 920, 29 426 und 43 842 Stüd verteilte Kreuzgötter.

Unpolitische Zeitläufe.

n. Berlin, 3. April.
Der 1. April kam dieses Jahr um kein angehängtes Recht; am Karfreitag kann man doch keine Posten reiben.

Erzählt die andere Frage des frühgezeigten Heterogenität, daß der Mensch eine Summe aus durch die Forderung der Natur oder richtiger ausgedrückt: daß die Natur durch den Umgestaltungsgehalt ist. Die Natur ist nicht festlich dafür, daß an den Festtagen selbst die Naturformen sein Strahlungsgehalt geben. Aber wie ist das möglich? Die eine Hälfte ist im Empfinden, die andere im Ausgesprochen, und ungenügend, schrecklich ungenügend ist es hier wie dort. Unmöglich ist überhaupt ein Malheur, gerade zu Dingen umgehen müssen, ist schon mehr ein Unlück. Wohl dem Segelstern! Aber immer stärker schließt das moderne Romantismus an. Je größer die Städte, desto größer der Protest der Natur. Das ist die absolute Hinterfront der Freizügigkeit, der häufige Wechsel der Wohnungen, das mobile „Häuslingsgut“ auf der veränderten Wagenachse. „Schneide dein Hemd!“ heißt der großstädtische Zigeuner an den Einkaufen; aber hat er denn ein vorläufiges Heim? Der Lehrer und das Leben, auch er, haben den Kindern viel schönes vom Vaterhaus; haben denn die Spiegelfrage auf den fliegenden Wegen im Vaterhaus? Einen zeitweiligen Hüttenplatz, indem weder die Alten noch die Jungen warm werden.

Bedauerlich, wenn jemand häufig umgehen muß, aber tadelsicher, wenn jemand ohne Not umgeht, so zu sagen „veränderungsbedürftig“, wie der lebende Ausdruck in den Gedankensystemen lautet. Die beständige Bewegung, diese ständige Wandel, das haben alle Wohnungen, auch die im eigenen Hause. Also die neue Wohnung hat sie auch, und es soll häufig vorkommen, daß der abwechselungsreiche Hausvater seine Familie aus dem Regen in die Traufe bringt. Romantisch geben auch die Frauen den Ausschlag für das Romantismus; sie haben sich mit den Nachbarn verheiratet oder das alte Heim kommt ihnen aus sonst einem Grunde lästig oder langweilig vor. Dann liegt die Diplomatin ihrem Ehemann so lange wie Klagen und Verheißungen in den Ohren, bis er kündigt. Sollte der Ehemann trotz alledem hartnäckig bleiben, so ist es für eine unternehmungslustige Frau gar nicht schwer, eine Kündigung von Hausvater zu veranlassen.

Das Schlimmste ist nun, daß die Umgestaltungsfrage durchsichtiger wird. Der erste Schritt ist der schmerzliche, zum zweiten Mal geht es schon leichter, und beim dritten verliert sich die Natur selbst, „natürlich“ war die neue Wohnung jedesmal noch schmerzlicher, als die alte, sobald man sie ausgesprochen hatte, und „natürlich“ in eine bessere Wohnung jeden Augenblick zu haben, wenn man sich nur ernstlich umgibt. Also immer ein neuer Versuch! Ritzgends Zufriedenheit, irgendein Mangel! Diese modernen Zugvögel erhalten ein dauerndes Heim erst auf dem Kirchhof, wo keine Kündigung mehr gilt und die Leichenwagen bringen nur und holen nicht.

Man soll das schmuckvolle Wasser nicht ausgeben, ehe man reines hat. Wenn du mit der alten Wohnung nicht mehr recht zufrieden bist, so denke nicht eher an Kündigung, bis du dir eine bessere gefunden hast. Und wenn du eine bessere gefunden hast, dann denkst du, so fühlst du die dreimal gründlich an und überlege die Sache nochmal, und dann — nun, dann bleib' wohnen, wenn es nicht ganz und gar unmöglich ist!

Früher war ein Zusammenstoß zwischen einem hohen Geiste und dem Göttertum nicht möglich. Da trüpfen die weltlichen Töne an die kirchliche Zeitrechnung an. Jetzt legen wir unsere rechtlichen Töne an den Monats- oder Quartalswechsel des bürgerlichen Jahres, und zu dieser letzten Markierung hat man sich die Bewegungsfreiheit des Jahres und der von ihm abhängigen Ordnung der Zeitrechnung gegeben. Auch die Schulordnung hat mit diesen Umständen zu kämpfen, seit man den dem natürlichen Verlauf der Schuljahre mit den großen Ferien abgegangen ist und die Schuljahre in der Ordnung verlegt hat. Hier zu Lande habe ich es schon erlebt, daß man im April zum 1. April eingeschult hat, um sie dann nach 10 oder 14 Tagen in die Osterferien gehen zu lassen; der verlorbene Astronom Förster in Berlin hatte vor Jahren schon eine große Agitation für Umgestaltung des Ostertermins geleitet und auch an der entscheidenden Stelle in Rom dafür zu wirken gesucht. Unendlich ist ja eine solche Reaktion trotz der ewigen Osterregel von Nutzen nicht; aber wir werden sie nicht mehr erleben. Ich vermute, daß die Frage erst dann ernstlich auf die Tagesordnung der Christenheit kommt, wenn Marokko den verheißerten Sa. fender annehmen will und damit die Möglichkeit geschaffen wird, einen einheitlichen Ostertermin für die ganze christliche Welt zu schaffen.

Verantwortlicher Redakteur J. J. Sappe in Bochum.
Berlag und Notationsdruck der Märkischen Vereinsdruckerei.

Der Erzähler



Bei der Arbeit nicht Beginnen, beim Spielen nicht Schluss.

Täglich erscheinendes Unterhaltungsblatt

Träume sind nicht Taten: Ohne Arbeit wird ihr Nichts gerufen.

Dr. 10.

5. April 1904

Der Schatz von Thorburns.

Von Frederik Vogt. Übersetzt durch E. Deichmann.

Nachdruck verboten.

Die Damen erwarteten Hubert an der Biegung des Weges, wo der Blick auf den Fahren, so einfach er war, ihnen einige Sicherheit zu gewähren schien. „Gott sei gedankt!“ rief Hilba, als ihr Vater erschien. „Wir fürchten jeden Augenblick, einen Schuß zu hören!“

Käthe Hanshove zeigte ihre Gefühle nicht in dieser Weise. Sie empfing ihren Mann mit heftigen Worten.

„Wie konntest Du mich so lange allein lassen an diesem schrecklichen Orte, halbiert vor Furcht? Was hast Du während dieser ganzen Zeit getan? Sage es mir sohals, ich befehle darauf!“

„Ich bin nach Hause gegangen, Käthe“, sagte Hilba. „Hubert wird Dir unterwegs von seiner ritterlichen Tat erzählen.“

„Ich kann diesen weiten Weg nicht zurückgehen, und ich will es auch nicht! Wir wollen uns dieser schrecklichen Wildnis herausziehen und uns unter eine Bede legen, bis Hubert einen Wagen besorgt hat.“

„Das würde zu lange dauern, liebe Käthe. Du wirst die Entfernung nicht so groß finden, während Du der Erzählung von Deines Mannes Tapferkeit lauschst.“

„Ich hab nichts von seiner Tapferkeit, das hat, er alles für Dich aufgehoben! Ich weiß nur, daß er mich in der feigsten Weise verlassen hat, während ich in furchtbarer Gefahr schwelge. Was hast Du darauf zu erwidern, Hubert? Du kannst nichts zu Deiner Rechtfertigung anführen — ich weiß es!“

Der junge Mann erzählte seine Geschichte, während sie dahingingen. Er gab sich keine Mühe, den Kontrast zu verbergen, der zwischen dem mutigen Benehmen Hilba's und der hilflosen Aengstlichkeit Käthe's im Augenblicke der Gefahr bestand hatte, und die letztere wurde immer stiller und mürrischer. Sie hätte ihre Konfine von Anfang an nicht leiden mögen, aber durch dieses Ereignis gewann ihre Abneigung eine bestimmte Gestalt.

Da keine der Damen beim Frühstück erschien, so konnte Hubert, eine flache Champagner zur Stärkung vor sich, dem alten Diener Armstrong noch einmal sein ganzes Abenteuer erzählen. Die Behandlung, daß tapfere Männer sich nicht gern ihrer Taten rühmen, trifft nicht immer zu. Es hätte sich schwerlich ein fähigerer Mann finden lassen, als Hubert war, und zugleich auch kaum ein größerer Prahl.

Herr Esting lehrte um fünf Uhr nach Hause zurück. Seine Tochter hatte bereits nach ihm ausgehört, um, wenn möglich, zuerst ein Wort mit ihm zu sprechen; aber, wie es der Zufall zuweilen fügt, traf Hubert schon vorher am Tor mit ihm zusammen. Es ist bereits bemerkt worden, daß dieser ausgezeichnete Gelehrte ein sanftes Aussehen hatte und ein schöner alter Mann war. Nur ein sehr scharfer Beobachter würde die Linien der Entschlossenheit um seinen Mund und den Ausdruck der Kühnheit in seinen freundlichen Augen entzuckt haben. Nichts in seinem Äußeren erinnerte an den Stolz, dem er sich gemahmet hatte. Sein Haar war nicht lang, sein Wesen nicht geritten, und seine Kleidung sehr gewöhnlich und elegant — wenn irgend etwas an ihm auffallen konnte, so war es eine gewisse Einförmigkeit seiner Tracht. Er trug Winter und Sommer, Morgens und Abends einen schwarzen Anzug von feinstem Tuch, die Beine weit ausgemittelt, blendend weiße Hosen und eine breite, altmodische Halsbinde von schwarzem Atlas. Er war gebildet und etwas förmlich in seinem Benehmen, aber niemals geritten.

Aus seinen langen und eingehenden Studien hatte Herr Esting eine etwas heidnische Weltanschauung gewonnen. Die Gebräuche eines jeden Zeitalters sind gleich recht oder gleich unrecht — wie die persönliche Meinung es lieber bezeichnen will — denn ein Prinzip ist darüber nicht entscheidend. Kunst und Wissenschaften, Sitten und Gebräuche sind nichts, als historische Tatsachen, die einer bestimmten Epoche angehören. Die Gewohnheiten eines Zeitalters können im Vergleich zu denen eines andern nicht gelobt und noch weniger getadelt werden. Sie gehören zu einem gewissen Abschnitt in der Entwicklung der Menschheit, unter gewissen Bedingungen. Wenn es einmal gelang, in der Geschichte zweier Rassen sozusagen zwei identische Stufen zu finden, so mag man diese vergleichen. Zum Beispiel könnte man die Zivilisation zur Zeit Kaiser's Herrschaft in Delhi derjenigen Edward's des Ersten in England zur Seite stellen. Solche Vergleichungen finden man jedoch selten. Im übrigen gibt es weder Gutes noch Böses in der Geschichte der Menschheit. Deshalb sollte Jedermann einfach dem vorherrschenden Impulse folgen und vor allem vermeiden, etwas Besonderes sein zu wollen.

Herr Esting empfing seinen Neffen sehr freundlich und führte ihn in den Garten. Hubert war sehr überrascht, denn seine Mutter hatte ihm ihren Neffen als sehr zurückhaltend, besonders gegen seine Verwandten, geschildert. Und nun zeigte sich derselbe von einer ganz anderen Seite, fragte den jungen Mann nach seinen Plänen, interessierte sich für seine Lebensgewohnheiten, ludte über seine Geschichte und erzählte selbst Teile aus seinem eigenen Leben, von denen seine Bekannten keine Ahnung hatten. Hubert war entzückt. „Der hatte gedacht, daß er sich ein gemütlicher alter Herr wäre?“ sagte er zu sich selbst. „Er wird mir sicherlich hundert Pfund leihen, sobald ich ihn darum bitte!“

Diese erfreuliche Aussicht wirkte sehr belebend auf den Neffen; er erzählte freimütig und sehr offen von seinen Neigungen und Gefährten. Herr Esting dagegen beschränkte sich, nachdem er den jungen Mann zutraulich und mittelam gemacht, auf teilnehmendes Zuhören und war nur dann und wann eine Bemerkung ein, um die Unterhaltung im Gange zu erhalten. Sie gingen wohl eine Stunde auf und nieder und in diesem Zeitraum hatte Hubert, selbst für einen Beobachter von weit geringerer Schärfe der Intelligenz als der des Altersvorsichters, seinen ganzen Charakter festgelegt und offenbart.

Hilba hatte ihm gebeten, von dem Erlebnis des Tages nicht eher zu sprechen, als bis sie ihren Vater darauf vorbereitet haben würde, und eine Zeit lang folgte er ihrem Räte. Aber sie waren so heiter und vertraulich zusammen, daß er das Geheimnis nicht länger zurückhalten konnte. Gleich bei den ersten Worten zeigte Herr Esting Interesse und bewachte es bis zu Ende. Nachdem jener seine Erzählung beendet, schüttelte er Hubert herzlich die Hand.

„Du bist ein prächtiger Mensch! Ich bin stolz darauf, Dein Onkel zu sein! Eigenen Stimmons von dem Tode Kapitän Thorburns zu wissen?“

„Ich glaube kaum.“

„Aber er verbrannte die Türen, sagst Du? Hatte er nicht in einem der Türme sein Quartier ausgehoben?“

„Mir schien es, als hätte er sich in dem Hauptgebäude auf. Beide Türme waren mit Gerümpel und alten Möbeln angefüllt.“

„Und Du hast einen seiner Hunde getötet? Sie sind der Schrecken der ganzen Gegend gewesen, und wir sind Dir zu großem Danke verpflichtet. Doch da tönt die Anklopf-Glocke. Ich wiederhole noch einmal, Hubert, ich bin stolz auf Dich!“

„Wirklich! So kann ich vielleicht tausend fordern,“ dachte der junge Mann bei sich selbst.

Jean Pyra's Handelslehranstalt, Bochum, Friedrichstrasse 36.

Mitglied des Verbandes deutscher Handelsschullehrer und kaufmännisch gebildeter Bücherrevisoren.
Gründliche Ausbildung von Damen und Herren für die kaufmännische Praxis.
Für Damen Unterrichtssaal separat. Die feinsten Referenzen stehen zu Diensten. Bevor Sie einen Kursus beginnen, erkundigen Sie sich.
Prospekte gratis.

Vorbereitungskurse für Bergschüler.

Anmeldungen werden zu jeder Zeit entgegengenommen.